

# MAHATAH SIDE STORIES FROM MAIN STATIONS

## Filmrezension Tagblatt

Das Lied zweier Bahnhöfe – der unbekante in Kairo und der bekannte in Zürich im Kino

Der Schweizer Film «Mahatah– Side Stories from Main Stations» zeigt die Paralleluniversen zweier Bahnhöfe – und die Menschen, die den Betrieb am Laufen halten.



Hauptbahnhof Zürich, 17.34 Uhr und 30 Sekunden. Anpiff. Ein Herr im Anzug rüttelt an der Zugtür, die eben noch geöffnet war. Jetzt ist sie vor seiner Nase zugeschnappt, unwiderruflich. Der Zug fährt ab, ohne ihn. Hauptbahnhof Kairo. Der Zug rollt an. Etliche Ägypterinnen und Ägypter springen im letzten Moment auf und drängen sich durch die Türen in die Waggons hinein.

Die Schweizer Filmregisseurin Sandra Gysi und der ägyptische Filmregisseur Ahmed Abdel Mohsen haben mit «Mahatah– Side Stories from Main Stations» gemeinsam einen Dokumentarfilm über die beiden Hauptbahnhöfe in ihrem Leben gedreht: Jene in Zürich und in Kairo.

Montage aus Bahnhofsmomenten

Hier der so zuverlässige wie unerbittliche Taktfahrplan. Dort museal anzuschauendes Rollmaterial, das wundersam weiter rollt und rollt. Hier

eine Bahnhofshalle mit viel Luft unter Stein und Glas, dort gefüllt mit goldglänzenden pharaonischen Elementen – Lotusblüten und Pyramiden. Blendend weisse Linien vor dem Abgrund zu den Gleisen in Zürich, die keiner zu überschreiten wagt. Menschen, die über die Gleise rennen, in Kairo.

Entstanden ist eine schön komponierte Montage aus Dutzenden von Bahnhofsmomenten da und dort. Zwei Paralleluniversen in vielen Parallelschnitten. Dazu der Rhythmus von Julian Sartorius' Schlagzeug, den man gerne auch auf weiteren Reisen im Ohr hätte.

Vielleicht gibt es keinen Ort, der mehr über die Mentalität eines Landes aussagt als sein Hauptbahnhof. Stereotypen scheinen unvermeidlich: In der Schweiz werden sogar Abfallkübel sorgfältig gereinigt, Züge fahren auf die Minute. In Kairo nimmt man es etwas lockerer mit Zeiten und Regeln, aber auch am dortigen Ramses-Bahnhof wird ständig irgendein Boden nass aufgenommen, die Arbeitszeiten sind sogar länger und die Kameras des Sicherheitsdienstes überwachen das Geschehen.

Auf das Dach und in die Katakomben der Bahnhöfe

Die Filmemacher haben sich vor allem auf jene Menschen konzentriert, die den Bahnhof tagtäglich am Laufen halten: Reinigungspersonal, Ticketverkäuferinnen, Sicherheitsleute, Essensverkäufer. Ihnen folgen wir in vielen kleinen Szenen bis dahin, wo sonst kein gewöhnlicher Passagier je hinkommt: Auf die Dächer, in ein Stellwerk und runter in die Katakomben, also die Erdgeschosse unter dem Zürcher Shopville.

Lustig ist die Szene mit der Kairoer Ticketverkäuferin, die sich nichts sehnlicher wünscht, als dass nach 35 Jahren endlich mal ein Tag vergeht, an dem nicht irgendjemand ein kleines Umtauschdrama verursacht.

Berührend ist der Kebabverkäufer aus dem kurdischen Teil Syriens, der nach seiner kurzen Ehe mit einer Schweizerin nicht weiss, ob er nun Asyl bekommt oder doch nicht.

Der Schweizer Lokomotivführer wirkt etwas gelangweilt in seiner topmodernen Kabine. Sein enthusiastisches Pendant in Kairo dagegen erzählt, dass die Ägypter die besten Lokführer der Welt seien, und dass er jeden Tag alles gebe, damit die Staatsbahn «eines Tages zu den weltweit besten gehört». Die Kamera schweift über eine Armatur, die geschätzt aus den 60er Jahren stammt. Es gibt keine auktoriale Erklärstimme.

Fast ein Wunder, dass sie in Kairos Bahnhof filmen durften

Die charismatischste Figur des Films ist die Chefin der Putzequipe in Kairo. Das blaue Tuch um den Kopf geschlungen, leitet sie bestimmt einen Trupp Männer an. «Ich verlasse morgens das Haus als Mutter», sagt sie, «und beginne die Arbeit wie ein Mann.» Dafür müsse sie sich metaphorisch «einen Schnurrbart aufsetzen und die Augenbrauen zusammenkneifen».

Allein, dass Gysi und Mohsen überhaupt am Hauptbahnhof Kairos filmen durften, ist eine grosse Leistung. In Ägypten Drehbewilligungen zu erhalten, ist zunehmend schwierig, erst recht für einen derart zentralen Ort. Während der Filmarbeiten waren stets mindestens drei Sicherheitsleute und ein Polizist dabei, auf dass das Schweizer-ägyptische Team nicht das Falsche aufnehme.

Und um an jene Arbeiter zu gelangen, die sie wirklich interessierten, musste das Team zunächst zahlreiche andere Personen filmen, in der Bahnhofshierarchie ganz oben beginnend. «Wir mussten unendlich viele Interviews führen», sagt Sandra Gysi. Wie so oft in Ägypten schien am Anfang alles sehr kompliziert, «doch am Ende war viel mehr möglich als gedacht.» So durften sie in Kairo sogar die Sicherheitskameras filmen, während ihnen das in der Schweiz nicht erlaubt worden sei.

Die Unfälle sind kein Thema

Nicht zur Sprache kommen die vielen tödlichen Unfälle auf dem ägyptischen Eisenbahnnetz. Im Februar 2019 starben sogar am Hauptbahnhof Kairo selber 25 Personen. Dieser Unfall habe sich erst ein halbes Jahr nach den Dreharbeiten ereignet, sagt Gysi, «aber Unfälle waren generell kein Thema des Films.»

Nicht alle Protagonisten sind gleich interessant. Auf manche hätte man als Zuschauer verzichten können, andere hätte man gerne besser kennen gelernt. Doch das hätte dem Konzept des Films nicht entsprochen, erklärt Sandra Gysi: «Wir wollten diese Mikrokosmen anhand von Porträt-Miniaturen erfassen, die wie bei einem Reigen vom einem zum anderen führen. Die Figuren tauchen auf und wieder ab, manche sind länger da, manche kürzer, wie flüchtige Begegnungen, die man an einem Bahnhof macht.» Die Hauptprotagonisten seien die Bahnhöfe selbst.